

Baudenkmal verlangt respektvollen Umgang

Die Parlamentarier treten in Österreich an zwei, drei Tagen pro Arbeitsmonat zu Plenarsitzungen zusammen, ihre britischen Kollegen tagen im „Unterhaus“ des traditionsreichen Londoner Vorbilds aller Parlamente. Auf den Holzbänken des ebenfalls nach Kriegszerstörungen 1945/1950 wiederaufgebauten House of Commons (Architekt Sir Giles Gilbert Scott) finden nur zwei Drittel der dort 650 Abgeordneten Sitzplätze. Während viele Parlamentarier bei wichtigen Debatten stehen müssen, haben es die Kollegen im Wiener Plenarsaal von heute unvergleichlich bequemer. Vor der Entscheidung, in welcher Form der Nationalratssaal saniert werden soll, ist der Besuch vergleichbarer Beispiele äußerst sinnvoll und lehrreich.

Die bei einem ausgewiesenen Baudenkmal wie dem Plenarsaal übliche konservatorische Bestandsaufnahme wurde nicht – wie notwendig – an den Planungsbeginn gestellt, sondern zuerst der Architektenwettbewerb 2007/08 durchgeführt. Die Inhalte dieser 2010 erstellten Bestandsaufnahme sind nun öffentlich und machen deutlich: Es wäre unverantwortlich, anstelle des gut erhaltenen Saals ein substanzzerstörendes und teureres Radikalumbauprojekt zu verfolgen.

Im Besucherzentrum des Parlaments präsentiert die REPUBLIK ÖSTERREICH Informationsblätter in mehreren Sprachen. Auf ihnen ist zu lesen, dass die Architekten Max Fellerer (1889-1957) und Eugen Wörle (1909-1996) den Saal nach der Bombenzerstörung im zweiten Weltkrieg „völlig neu und modern gestaltet“ haben: „Der Sitzungssaal ist eines der besten Beispiele der Architektur der 50er Jahre.“ Die Bedeutung des Saals als Baudenkmal ist unbestritten, mit der konservatorischen Studie ist auch der gute Erhaltungszustand des Gesamtkunstwerks der 1950er „amtlich“: Die logische Konsequenz kann nur ein sensibler und respektvoller Umgang mit der Bausubstanz sein.

Dr. Norbert Mayr, Architekturhistoriker